№ 99. Freitag, den 28. April 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

72. Sitzung vom 26. April.

Am Bundesrathstische: Niemand.

Tagesordnung: Antrag (Resolution) Lieber-Hitze auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs zwecks Errichtung von Arbeitskammern. Hierzu liegen 2 Zusatzanträge vor, der eine, von den Abgg. v. Heyl und Genossen (ntl.), will besondere Abtheilungen bei den Gewerbegerichten gebildet wissen, 1) zur Einrichtung von Unterstützungskassen für den Fall der Arbeitslosigkeit, 2) zur Erstattung von Gutachten zur Förderung der gewerblichen Interessen, 3) um Wünsche und Anträge betr. gesundheitliche Verhältnisse der Arbeiter und Fürsorge für Arbeiterwohnungen an die Behörde zu bringen. Endlich sollen diese Gewerbegerichtsabtheilungen als Einigungsämter mit obligatorischem Verhandlungszwang funktioniren. Der andere Unterantrag, von den Abgg. Rösicke und Genossen (frs. Vg.) will 1) den Berufsvereinen Rechtsfähigkeit geben und sie 2) berechtigen, mit einander in Verbindung zu treten. Zur Berathung wird gleichzeitig ein Antrag (Resolution) Pachnicke gestellt betr. Errichtung eines Reichsarbeitsamts.

Abg. Hitze (Zentr.), seinen Antrag empfehlend, erinnert an die kaiserlichen Februarerlasse, deren Ziel sein Antrag verfolge. Die Erlasse seien noch nicht erfüllt. In erster Linie seien Arbeitskammern eine geeignete Einrichtung, um Arbeiter und Arbeitgeber zu gemeinsamen friedlichen Verhandlungen zu bestimmen. Die Arbeitskammer dürfe aber nicht verwechselt werden mit den Arbeiterkammern, denn in jenen sollten Arbeiter und Arbeitgeber gemeinsam vertreten sein. (Inzwischen ist am Bundesrathstische Geheimrath Wilhelmy erschienen.) Es müsse möglich sein, daß Arbeiter und Arbeitgeber sich verständigten. Kämen Letztere jenen mit Vertrauen entgegen, dann werde das Vertrauen auch von der anderen Seite nicht fehlen. Redner empfiehlt dann eine Gliederung in lokale Arbeitskammern und Bezirksarbeitskammern und schließt, unsere ganze bisherige soziale Gesetzgebung sei geschaffen ohne jede Fühlung mit den Arbeitern.

Abg. Pachnicke (frs. Vg.) empfiehlt seinen Antrag. Er bemerkt, er wolle in dem Reichsarbeitsamt ein Observatorium der Arbeit errichtet wissen. Nöthig sei ein auf alle einschlägigen Fragen der Ausstände sein Augenmerk richtendes Arbeitsamt, durch welches man auch über die Bestrafungen infolge von Ausschreitungen einen Ueberblick gewinnen und sehen könne, wie auch schon ohne ein Zuchthausgesetz solche Ausschreitungen ausgiebige Bestrafung fänden. Die gegenwärtig bestehende Reichskommission für Arbeiterstatistik sei kein ausreichender Ersatz für ein Reichsarbeitsamt.

Abg. v. Stumm (Rp.) führt aus, die Anträge bedeuteten einen Triumph für die Sozialdemokratie, größer als die 2 Millionen Stimmen, welche diese Partei bei den letzten Wahlen erzielt habe. Er, Redner, würde bereit sein, wenn sich eine Majorität hier im Hause dafür finde und auch die Regierung dem zustimme, Berufsgenossenschaften zu akzeptiren etwa auf der Grundlage der Knappschaftsvereine und ihnen alsdann auch erweiterte Befugnisse zuzugestehen. Aber es müsse dann auch gleich die von ihm stets geforderte Wittwen- und Waisenversicherung damit verbunden werden. Redner verweist in seinen weiteren Ausführungen auf die Arbeiterausschüsse, die allerdings nicht obligatorisch, sondern nur fakultativ seien. Eine ganze Anzahl Aufgaben, die Abg. Hitze im Auge habe, würde gelöst werden können, wenn man sich einfach auf den Boden der Knappschaftsvereine stelle. Der Antrag Heyl nähere sich am meisten dem sozialdemokratischen Standpunkte, denn gerade die Gewerbegerichte seien schon jetzt von der Sozialdemokratie usurpirt. Es gebe nichts, was der Sozialdemokratie förderlicher sein könne, als das Gewerbegericht als Einigungsamt mit Zwangsbefugnissen, wie der Antrag Heyl vorschlage. Schließlich erhebt Redner auch Einwände gegen den Antrag Pachnicke.

Abg. Heyl v. Herrnsheim (ntl.) stellt zunächst fest, daß nach ausdrücklicher Versicherung des früheren Ministers v. Berlepsch die kaiserlichen Erlasse mit den Gewerbegerichten und Arbeiterausschüssen noch nicht erfüllt seien. Dies würde vielmehr erst der Fall sein, wenn sein (des Redners) gegenwärtiger Antrag durchgeführt sei.

Abg. Rösicke (wildl.) entgegnet dem Abg. von Stumm: Wir sind kaiserlicher, als Herr v. Stumm, denn wir wollen die Erlasse Kaiser Wilhelms II. gleich nach Antritt der Regierung, derenthalben Fürst Bismarck sogar den Abschied nehmen zu müssen glaubte, völlig durchführen helfen. Redner tritt dann für Arbeitskammern und für Reichsarbeitsamt ein. Bestreiten müsse er, daß die nationalliberale Partei sich mit diesen Anträgen verleugne. Mit dem bloßen Arbeitgeberabsolutismus gehe es eben nicht mehr.

Abg. Bassermann (ntl.) verweist auf Aeußerungen des österreichischen Handelsministers zu Gunsten der Arbeiterorganisation und fragt, ob Herr v. Stumm etwa auch jenen hohen Beamten dieserhalb als Sozialdemokraten ansehen wolle.

Hierauf folgt Vertagung. Donnerstag Bankgesetz.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

62. Sitzung vom 26. April.

Am Ministertische: v. Miquel, Schönstedt, Kommissarien.

Tagesordnung: 3. Lesung des Entwurfs betr. die Aufhebung jagdpolizeilicher Strafbestimmungen in den Bezirken Köln, Hamm und Frankfurt a. M.

Die Vorlage wird nach ganz kurzer Debatte endgiltig angenommen.

Debattelos wird in dritter Lesung der Gesetzentwurf über die Verlegung der preußisch-österreichischen Grenze längs des Przemsaflusses angenommen.

Zur Annahme gelangt ferner in 1. und 2. Lesung das Gesetz betr. die Bullenhaltung in den Gemeinden der Provinz Sachsen.

Die Nachweisung über die Verwendung der für landwirthschaftliche Getreidelagerhäuser bewilligten Mittel wird durch Kenntnißnahme für erledigt erachtet.

Es folgt die 1. Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Bewilligung weiterer Staatsmittel (5 Millionen) zur Verbesserung von Arbeiterwohnungen. In Verbindung hiermit wird die Denkschrift über die Ausführung der früheren den gleichen Zweck verfolgenden Gesetze berathen.

Abg. Lotichius (nl.) bittet, darauf Bedacht zu nehmen, daß künftig mehr kleinere Häuser angelegt werden. Er beantragt, Gesetzentwurf und Denkschrift an die Budgetkommission zu verweisen.

Minister v. Miquel meint, beim Bau von Arbeiterwohnungen müsse hauptsächlich Rücksicht auf die lokalen Verhältnisse genommen werden.

Abg. Sänger (frs. Vp.) bespricht die in Frankfurt a. M. getroffenen Maßnahmen, die unzureichend geworden seien. In der Denkschrift vermisse er jede nähere Angabe, unter welchen Bedingungen die Wohnungen den Arbeitern überlassen würden.

Minister v. Miquel entgegnet, in den Fällen, wo der Staat die Bauten ausführt, würden die Wohnungen an staatlich beschäftigte Arbeiter überlassen; wo der Staat Unterstützungen an Privatunternehmer gewährt, stelle er die Bedingung, daß den staatlichen Arbeitern ein Vorrecht beim Vergeben der Wohnungen gesichert werde.

Abg. Riepenhausen (kons.) tritt ebenfalls für den Bau kleiner Häuser ein.

Abg. Hirsch (frs. Vp.) bittet die Kommission, die Kontrakte sich daraufhin anzusehen, ob dieselben zur Beeinträchtigung des Koalitionsrechtes der Arbeiter gebraucht werden könnten. Den Bau der Wohnhäuser möge man nur den Baugenossenschaften überlassen.

Minister v. Miquel erwidert, man habe leider mit der Unterstützung von Privatgesellschaften nicht überall die gehofften Erfolge erzielt; vielmehr sei es nöthig gewesen, selbstständig mit dem Bau von Wohnhäusern vorzugehen.

Abg. Felisch (kons.) empfiehlt, wirthschaftlich rationell zu bauen. Einfamilienhäuser seien ein Luxus.

Die Vorlage und die Denkschrift werden nunmehr an die Budgetkommission zur Vorberathung überwiesen.

Es folgt die Berathung des Antrages v. Kardorff (frk.), die Regierung wolle beim Bundesrath dahin wirken, daß die Mittel, die zur Gewährung von Beihilfen von 120 Mk. an alle als berechtigt anerkannten Veteranen fehlen, durch Nachtragsetat alsbald beschafft werden.

Nachdem Abg. Arendt (frk.) den Antrag begründet hat, bemerkt

Minister v. Miquel, er halte dies Vorgehen für recht bedenklich wegen der Konsequenzen, die sich daraus ergeben würden. Es liege doch zunächst den Gemeinden die Ehrenpflicht ob, für diese alten Leute zu sorgen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Sodann werden noch Petitionen erledigt.

Nächste Sitzung: Montag 1. Mai, 11 Uhr. Tagesordnung: Kommissionsbericht über den Antrag Gamp betr. die Leutenoth auf dem Lande.

Deutsches Reich.

Die Ausschmückungskommission des Reichstags hat am Mittwoch endgiltig den Deckenfries von Stuck „Die Jagd nach dem Glück“ verworfen. Die Abwickelung der Angelegenheit mit dem Künstler soll vom Reichsamt des Innern durchgeführt werden.

Die Reichstagskommission für die Postnovelle setzte am Mittwoch die Berathung des Artikels 4 B fort, der die Entschädigungen für die Bediensteten der Privatanstalten bestimmt. Bei der Abstimmung wurde der Vorschlag des Abg. Cahensly angenommen, sodaß die Bediensteten bis zu 2 Jahrgehalts-Entschädigungen erhalten. Die Ermächtigung der Postverwaltung, die Entschädigung statt in einer Summe in monatlichen Raten zu zahlen, wurde gestrichen.

Die Bestätigung des Bürgermeisters Kirschner ist, wie die „Berl. Ztg.“ aus angeblich sicherer Quelle berichtet, in diesen Tagen aus dem Zivilkabinet des Kaisers an das Ministerium des Innern gelangt und dürfte in den nächsten Tagen im Rathhause eintreffen.

Unter den mit hohen Orden am Geburtstag des Königs von Sachsen Dekorirten befinden sich, wie der „Vorw.“ und die Köln. Ztg.“ hervorheben, zwei im Zusammenhang mit dem Löbtauer Baukrawallprozeß viel genannnte Persönlichkeiten: der Landgerichtsdirektor Frommhold in Dresden, unter dessen Vorsitz die Verurtheilung zu den hohen Zuchthausstrafen erfolgte, erhielt das Ritterkreuz erster Klasse des Verdienstordens und Generalstaatsanwalt Rüger, der das harte Urtheil im Reichstag vertheidigte, das Komturkreuz erster Klasse des Albrechtsordens.

In der Kanalkommission führte die weitere Verhandlung der Sitzung am Dienstag zu keinen besonders bemerkenswerthen Erörterungen. Die Redner, wie Abg. Kante, Walbrecht, Stengel, Graf Limburg-Stirum, Dr. Barth, wiederholten im Wesentlichen dasjenige,

---

Feuilleton.

In den Stürmen des Lebens.

17) (Fortsetzung.)

„Sie könne das nicht finden,“ entgegnete mir Fräulein Hart, „die Baronesse würde einem derartigen Ansinnen auf Verzichtleistung zu meinen Gunsten um so lieber entsprochen haben, als sie durch letztere frei ward und nun ganz nach ihrem Geschmack wählen durfte. Ich begreife nicht, wie gerade Sie sich über die Wahl Ihres Bruders ereifern, denn wenn ich recht gehört habe, soll die Baronesse mehr für Sie, als für Ihren Bruder schwärmen.“

Ich bemerkte Fräulein Hart, daß das nur leeres Gerede der Leute sei. Vorläufig betrachtete ich es als meine Aufgabe, in ihrer und meiner Familie ein Unglück zu verhüten, alles andere überließe ich unserm Herrgott.

„Wenn Sie es denn durchaus als ein Unglück betrachten, daß ich Ihres Bruders Frau werde, dann muß ich Ihnen beweisen, daß Sie mit Ihrer Ansicht allein stehen, Herr Reinhardt,“ rief die junge Dame, und mit diesen Worten zog sie einen Brief aus Ihrer Tasche, entnahm demselben zwei beschriebene Blatt Papier und legte sie auf den Tisch.

„Bitte lesen Sie das!“ forderte sie mich auf. Ich griff mit einer gewissen Hast nach des beiden Blättern und las sie durch. Da stand in der That auf dem einen Blatt geschrieben: daß meine Mutter in eine Verbindung meines Bruders mit Fräulein Hart einwillige, und auf dem zweiten: daß die Baronesse Thekla sich nicht mehr als die Verlobte meines Bruders betrachte.“

Der Erzähler schwieg einen Moment; es fiel ihm sichtlich schwer weiterzusprechen.

„Nun, Herr Reinhardt, bis soweit war doch alles in Ordnung,“ bemerkte der Richter. „Ihr Bruder that doch alles, was die junge Dame verlangt haben wird.“

Der Arrestant schüttelte den Kopf und sah mit tiefem Ernst in die erwartungsvoll auf sich gerichteten Augen der beiden Herren.

„Nein Herr Amtsrichter, es war leider nichts in Ordnung — die beiden Erklärungen waren gefälscht, die Schriftzüge rührten zwar von zwei verschiedenen Frauenhänden her, aber es waren nicht diejenigen meiner Mutter und der Baronesse von Saldern. Sie können sich meine grenzenlose Ueberraschung denken, als ich diese Entdeckung machte. Es entschlüpften mir angesichts dieser unverzeihlichen Bubenthat leise die Worte: „Der Schwindler! Der Elende!“ Fräulein Hart hatte sie aber doch gehört und gerieth darüber in Zorn.

„Herr Reinhardt, ich muß Sie dringend bitten, Ihre Worte genau abzuwägen,“ rief sie ahnungslos, „Sie sprechen von meinem Verlobten!“

Ich sah schmerzlich betroffen und von tiefem Abscheu gegen meinen Bruder erfüllt ruhig in das schöne Antlitz des zornigen jungen Mädchens, das beinahe das Opfer einer ungezügelten Leidenschaft und rohen Sinnenlust geworden wäre, hätte mich nicht eine dunkle Ahnung von der unsern beiden Familien drohenden Schande noch rechtzeitig zum Forsthause geführt.

Hatte ich bislang immer nur im bittenden mahnenden Tone zu der Tochter meines alten Freundes gesprochen und dabei alles vermieden, was auf die Ehre meines Bruders ein ungünstiges Licht werfen konnte, so mußte ich jetzt, gegenüber dieser Entdeckung eine kräftigere Sprache führen.

„Fräulein Hart,“ begann ich, „es schmerzt mich tief, von Ihnen als der Störenfried in meiner Familie angesehen zu werden. Hören Sie mich einmal ruhig an. Ich habe Sie bislang nicht allein als eine von Gott mit Schönheit und Liebreiz begnadete junge Dame bewundert, sondern Sie auch wegen Ihrer echt weiblichen Tugenden hochgeschätzt. Wenn ich Ihr Haus betrete, so wünsche ich oftmals ein Dichter zu sein, um es in allen seinen Theilen im Liede zu verherrlichen, so lieb und traut haben Sie dasselbe eingerichtet, ein so vorzüglicher Geist herrscht in ihm. Ich wäre wahrlich der Letzte, der einer Verbindung meines Bruders mit Ihnen entgegen sein würde, wenn ich die Gewißheit hätte, daß er es ehrlich meinte. Wenn ich bis zu dieser Stunde noch darüber in Zweifel gewesen wäre, ob mein Bruder eine wirkliche Herzensneigung für Sie empfände, diese beiden Schriftstücke hätten mich darüber belehren können, daß er Sie nicht so liebt, wie ein Mann das Weib seiner Wahl lieben soll.“

Auf der Stirn der jungen Dame zeigten sich nach diesen Worten die Falten heftigen Unwillens.

„Was soll das? Sie belieben in einem Tone von Ihrem Bruder, meinem Verlobten zu sprechen, für den ich keinen Ausdruck finde,“ rief sie.

Ich schwieg hierauf. Sollte ich sie über diese beiden Schriftstücke aufklären oder nicht? That ich das, dann stellte ich meinen Bruder bloß, that ich es nicht, dann mußte mich das Fräulein von Stund an verachten und das Unglück hätte seinen Fortgang genommen, und das durfte nicht geschehen. So mußte ich denn die bittere Wahrheit sagen.

„Fräulein Hart,“ sagte ich mit unsicherer Stimme, denn es fiel mir schwer, meinen leiblichen Bruder einer Dritten gegenüber solcher ehrlosen That zu bezichtigen, „diese beiden Erklärungen sind nicht von der Hand meiner Mutter und der Baronesse Thekla geschrieben worden, es sind Fälschungen! Danken Sie Gott, daß ich noch rechtzeitig Kenntniß von dieser ehrlosen Handlungsweise meines leider schon tief gesunkenen Bruders erhalten habe.“

Fräulein Hart starrte mich nach dieser Enthüllung verständnißlos an und schien keines Wortes mächtig zu sein. Ich fuhr daher fort: Ich hoffe, daß Sie nunmehr meinen Worten Glauben schenken und jeden Verkehr mit einem Manne abbrechen, der Ihrer nicht werth ist. Sie können sich denken, daß es mir nicht leicht gefallen ist, meinen eigenen Bruder als Schwindler gefährlichster Sorte zu entlarven, aber Ihr Lebensglück, die Achtung vor Recht

was zu den wirthschaftlichen Fragen bereits in der Plenarverhandlung erörtert worden war. Wiederholt trat Finanzminister von Miquel für den Kanal ein, und zwar etwas lebhafter als in den Plenarverhandlungen. Auch Baurath Eger betheiligte sich an den Verhandlungen und trat der Ansicht entgegen, als ob die in England von Bahnen aufgekauften Kanäle nicht mehr dem Verkehr dienten; im Gegentheil sei eine ganze Reihe der im Besitz der Bahnen befindlichen Kanäle fortgesetzt im Betriebe und erweise sich als durchaus vortheilhaft im Betriebe. Außerdem seien die englischen Kanäle bei weitem nicht so leistungsfähig wie bei uns, da die Dimensionen nur die Befahrung mit kleinen Schiffen gestatteten.

In der Petitionskommission des Reichstags wurde u. a. über eine Petition betr. Abänderung der Bestimmung wegen Gebrauchs der Schußwaffen durch Militärposten verhandelt. Von der Militärverwaltung wurde eine Erklärung abgegeben: 1) die Fälle hätten abgenommen; 2) sei für die Posten eine neue Instruktion ausgearbeitet; 3) seien die Fälle, in denen von der Schußwaffe Gebrauch zu machen ist, eingeschränkt usw. Hierauf beschloß die Kommission, dem Reichstage den Uebergang zur Tagesordnung zu empfehlen.

In den Räumen der Diskontogesellschaft fand am Dienstag die Besprechung einer Anzahl dem Spiritusring nicht angehöriger Brennereibesitzer statt. Der Vorschlag einer gemeinsam zu errichtenden Spiritusfabrik in Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung fand allgemeine Zustimmung. Das Zustandekommen der Gesellschaft wird bei der bereits gezeichneten Kapitalsbetheiligung als gesichert angesehen. Ein Komitee, bestehend aus den Herren v. Hansemann, v. Tiedemann, Bieler-Melno und Graf Ziethen-Smolitz, wurde beauftragt, behufs Wahl des Platzes, Vorbereitung des Baues und endgiltiger Begründung der Gesellschaft die nöthigen Schritte zu thun.

An die Einbringung des Waarenhaussteuergesetzes ist vorläufig nicht zu denken. Die vom Handelsministerium eingeforderten Gutachten über den vorläufigen Gesetzentwurf unterliegen gegenwärtig im Finanzministerium einer Prüfung, und die weiteren Erwägungen, die sich daran knüpfen, werden nach offiziöser Versicherung noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

Ueber die Zuchthausvorlage wird der „Rhein.-Westf. Ztg.“ aus Berlin geschrieben: „Richtig ist, daß dieser Entwurf seit Wochen im Reichsamt des Innern fertig daliegt, daß dessen Einbringung im Bundesrath von Woche zu Woche erwartet wurde und daß sich an die Verzögerung manche Gerüchte von entstandenen Schwierigkeiten unter den verbündeten Regierungen in Bezug auf diesen Gegenstand geknüpft haben. Richtig ist auch, daß einzelnen Bundesregierungen schon vor längerer Zeit eine entschiedene Abneigung gegen ein derartiges reichsgesetzgeberisches Vorgehen nachgesagt wurde.“

Der Kommandant des Kreuzers „Falke“ Korvettenkapitän Schönfelder berichtet nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ u. A. folgendes: „Ueber die Verhältnisse vom Offizierkorps und Besatzung S. M. S. „Falke“ zu den Engländern und Amerikanern sind die wüstesten Gerüchte verbreitet worden, und gerade einige Landsleute werden nicht müde, durch Schüren solcher Gerüchte eine Verhetzung zwischen Offizieren und Mannschaften herbeizuführen. In Wirklichkeit ist das Verhältnis zwischen Kommandanten und Offizieren ein durchaus höfliches und entgegenkommendes. Trotz des angestrengten Wachtdienstes betheiligte sich Kapitän Sturdee beim Begräbnis des Obermatrosen Vicht mit einer Deputation von 1 Offizier und 16 Mann. Admiral Kautz hißte Flagge und Gösch halbstocks. Streitigkeiten zwischen meiner Mannschaft und den Engländern und Amerikanern sind nicht vorgefallen. Bei gelegentlichem Zusammentreffen waren die militärischen Angehörigen der drei Nationen über die herrschenden Gerüchte empört. Auch bei gelegentlichem Zusammentreffen von Kommandant und Offizieren S. M. S. „Falke“ mit den englischen und amerikanischen Offizieren und Konsuln werden die gesellschaftlichen Formen durchaus gewahrt. — Am 15. d. Mts., mittags 1 Uhr, begannen „Philadelphia“, „Porpoise“ und „Royalist“ die Beschießung der Mataafa-Leute in ihren Stellungen rings um Apia. Eine der ersten Granaten der „Philadelphia“ nach den Mataafa-Leuten, auf Apia-Berg gerichtet, explodirte zu früh, und ein Sprengstück schlug in das deutsche Konsulat, welches ohne Benachrichtigung geblieben und noch bewohnt war. Ich sandte sofort einen Offizier zum Admiral Kautz mit der Mittheilung, daß das deutsche Konsulat nicht geräumt wäre, daß seine Geschosse dort eingeschlagen wären, und bat ihn, das Feuer über Apia weg einzustellen, bis die Deutschen in Sicherheit wären. Admiral Kautz sagte dem betreffenden Offizier, daß er auf meine Angabe hin nicht mehr über Apia weg schießen werde. Am nächsten Tage sandte er den Flaggleutnant zu mir und drückte sein Bedauern über den Vorfall aus. — Am 16. d. Mts. hat Admiral Kautz Anordnungen getroffen, daß Offiziere und Mannschaften in Uniform stets ungehindert passiren können. Die amerikanischen Posten verhalten sich durchaus entgegenkommend.“

Einer Washingtoner Meldung zufolge wurde dem amerikanischen Ministerrath die Antwort Coghlans auf die Zuschrift des Marinesekretärs unterbreitet. Coghlan sagt, seine Worte seien entstellt und viel sensationeller gemacht worden, als sie es wirklich waren. Jede Absicht, den Kaiser zu beleidigen, habe ihm fern gelegen. Er hätte keine Ahnung gehabt, daß seine in einem Privatklub gesprochenen Worte veröffentlicht werden würden. Es verlautet, der Präsident überlege reiflich, welche Strafe Coghlan treffen solle. Vor ein Kriegsgericht würde er jedoch schwerlich gestellt werden. Das Marineamt werde ihm unzweifelhaft eine scharfe Rüge ertheilen, womit Deutschland sich voraussichtlich zufrieden geben würde.

Ueber das Verbot einer sozialdemokratischen Versammlung in der sächsischen Stadt Lengefeld berichtet der „Vorw.“ Der sozialdemokratische Verein für den 22. sächsischen Reichswahlkreis hatte für den 23. April, den Geburtstag des Königs von Sachsen, eine Versammlung anberaumt. Der Stadtrath in Lengefeld aber hat diese Versammlung verboten, da er „die Abhaltung einer Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins am 23. April, also am Königs Geburtstag, für ein oppositionelles, den guten Sitten und den Anschauungen von Anstand und Recht widerstrebendes Unternehmen im Sinne von § 5 des Vereinsgesetzes vom 22. November 1850 in der Fassung des Gesetzes vom 11. Juni 1898“ halte.

Gegenüber einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ stellt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einer offiziösen Mittheilung fest, daß der Ausfall des Disziplinar-Verfahrens gegen den Professor Hans Delbrück dem Staatsministerium keinen Anlaß zu irgend welchen besonderen Erwägungen geboten hätte, daß der bisherige Unterstaatssekretär Meinicke als Präsident des Disziplinarhofes für nichtrichterliche Beamte nicht zurückgetreten ist und daß alle Vermuthungen über Neubesetzung des Präsidiums des Disziplinarhofes für nichtrichterliche Beamte völlig haltlos sind.

Wegen Veröffentlichung der antisemitischen Hetzreden des Grafen Pückler ist jetzt die Anklage den Beschuldigten zugestellt worden. Sie lautet gegen Redakteur und Herausgeber der „Staatsbürgerzeitung“ sowie gegen Redakteur und Herausgeber des antisemitischen „Deutschen Generalanzeigers“. Die „Staatsbürgerztg.“ ist entrüstet, daß als Redakteur des Seblatzeckschen Generalanzeigers ein mehrfach wegen ehrenrühriger Handlungen bestrafter Mensch auftritt.“ Mit einem solchen Mann zusammen auf der Anklagebank zu sitzen, sei jedenfalls sehr peinlich. Eine solche Handlungsweise bekunde eine hohe Rücksichtslosigkeit.

Ueber Einrichtung von Gymnasialkursen für Mädchen

hat Minister Dr. Bosse neuerdings in folgender Verfügung sich eingehend geäußert:

„Gegen die beabsichtigte Einrichtung von Gymnasialkursen für Mädchen in N. habe ich an sich kein Bedenken. Für diese Einrichtung muß aber maßgebend sein, daß die Erziehung und der Unterricht in unseren höheren Mädchenschulen durch Veranstaltungen, welche die Vorbereitung der Mädchen für das akademische Studium bezwecken, nicht gestört werden darf. Es ist anzunehmen, daß immer nur verhältnißmäßig wenige Mädchen akademische Bildung suchen werden, und es darf daher um dieser wenigen willen der übrigen großen Mehrzahl ihre Bildung nicht verkümmert werden. Ich habe deswegen gern gesehen, daß der Plan für die beabsichtigten Kurse in N. von jeder Verquickung mit den dort bestehenden Mädchenschulen Abstand nimmt und ebenso, daß nach den Ausführungen der königl. Regierung die Begründer der neuen Anstalt sich bereit finden lassen würden, das von ihnen auf 14 Jahre angenommene Alter der Schülerinnen noch weiter heraufzulegen und dementsprechend die Aufnahmebedingungen zu erhöhen. Dies ist aber auch geboten. Der Entschluß der Mädchen zum akademischen Studium muß ein vollständig freier sein; dieses Studium kann überhaupt nur Erfolge haben, wenn die Schülerinnen aus eigener Bewegung nach ernster Prüfung ihrer Neigung und ihrer Begabung sich für dasselbe bestimmen, und es ist nur durchführbar, wenn die Eltern wissen, daß ihre äußeren Verhältnisse ihnen die Opfer gestatten, welche damit verbunden sind. Auch soll eine sichere allgemeine religiös-sittliche und ästhetische, den berechtigten Ansprüchen des praktischen Lebens entsprechende Bildung, welche die höhere Mädchenschule giebt, gerade solchen Schülerinnen voll zu Gute kommen, welche die Lösung schwererer Lebensaufgaben auf sich nehmen wollen. Ich verweise in dieser Beziehung auf meine Ausführungen in der 69. Sitzung des Hauses der Abgeordneten am 30. April v. Js. gelegentlich der Berathung der Interpellation wegen Versagung der Genehmigung zur Errichtung eines Mädchengymnasiums in Breslau. Es ist daher zur Bedingung für die beantragte Genehmigung zu machen, daß nur solche Schülerinnen zugelassen werden, welche das Ziel der höheren Mädchenschule erreicht haben. Wird diese Bedingung erfüllt und damit ein bestimmtes Maß der Kenntnisse bei der Aufnahme gesichert, so werden sich wesentliche Aenderungen im Lehrplane ergeben; namentlich wird die vorgesehene Uebergangsklasse entbehrlich werden. Die königliche Regierung wolle daher nach diesen Gesichtspunkten den Lehrplan für die Gymnasialkurse neu aufstellen lassen. Sollte den Begründern der Unternehmung eine vorherige Besprechung der Angelegenheit mit den diesseitigen Referenten erwünscht sein, so werden die Letzteren zu diesem Zwecke den Betheiligten gern zur Verfügung stehen.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im Wiener Gemeinderath kam es am Dienstag zu heftigen Zwischenfällen. Die Führer der Fortschrittspartei beschwerten sich über die Parteilichkeit Luegers, der erwiderte, er sei der gerechteste Bürgermeister und auf die fortschrittlichen Gemeinderäthe auf Schoenerianer verweisend, rief: „Machen Sie, was Sie wollen, nur paktiren Sie nicht mit diesen da! Die sind von mir aus dem Buche des Lebens ausgestrichen, die sind keine Oesterreicher!“ Die anwesenden Deutschnationalen protestirten heftig. Dr. Rader rief, er habe vor 28 Jahren als Militärarzt den Eid der Treue geleistet und würde ein Schuft sein, wenn er den Eid nicht hielte. Derjenige der in diese seine Versicherung Zweifel setze, sei ein Verleumder. Lueger sprang erregt auf, ließ die Aeußerung Raders protokolliren und fügte hinzu, er werde das Gegentheil beweisen.

Im ungarischen Unterhause beantwortete am Mittwoch der Ministerpräsident Szell die Interpellation Major betreffs der chinesischen Frage. Von Annektirung oder Pachtung eines chinesischen Gebietstheiles sei keine Rede. Zur Kolonisation, welche wohl wünschenswerth wäre, zeige sich in Ungarn keine Lust. Aufgabe des Handels wäre es, sich nach auswärts auszubreiten und dort Fuß zu fassen; die Regierung würde diese Bestrebungen zur Ausbreitung der Förderung des Exports unterstützen, aber von einer Gebietserwerbung könne absolut nicht gesprochen werden.

Frankreich.

Zum Fall Dreyfus veröffentlicht der „Figaro“ am Mittwoch u. a. die Zeugenaussagen Guerins, der 1894 Justizminister war. Guerin erklärte, daß er die Mittheilung von der Verhaftung des Hauptmanns Dreyfus vom General Mercier erhalten habe, der seine Ueberzeugung von der Schuld desselben auf das Bordereau, die in dem Bordereau aufgeführten Schriftstücke und auf das Diktat stützte. Alle Minister billigten die Verfolgung, nur Hanotaux machte einige Einwendungen. Von einer Mittheilung geheimer Schriftstücke an die Richter des Hauptmanns Dreyfus habe er erst in dem Zolaprozeß gehört. Von den angeblichen Geständnissen des Dreyfus habe er ebensowenig als Barthou etwas erfahren.

Das höchste Gericht beschloß, gewisse Gegenüberstellungen, namentlich zwischen den militärischen Zeugen, zu vermeiden, um voraussichtlichen gewaltsamen Auftritten vorzubeugen, bei denen die Wahrheit doch nichts zu gewinnen habe. Man erfährt, daß Lépine, 1894 Polizeipräfekt, ausgesagt hat, die untergeordneten Nichtgentlemen, die 1894 Dreyfus als Spieler angaben, verdienen keinen Glauben; er habe die Angeberei, daß Dreyfus mehrere Spielcercles zu besuchen pflegte, durch verantwortliche Beamte nachprüfen lassen; das sei leicht gewesen, da die Spielcercles unter scharfer Polizeiaufsicht ständen. Die Angeberei habe sich als Lüge erwiesen. Er habe die zuverlässigen Berichte dem Generalstab zugestellt, dieser habe indeß im Gerichtsverfahren nur die Angeberei der Nichtgentlemen benutzt, dagegen die Berichte der verantwortlichen Beamten unterdrückt; dasselbe habe noch neulich General Roget vor dem höchsten Gericht gethan, und die Berichte seien aus dem Schriftenbündel des Generalstabs verschwunden.

Großbritannien.

Ueber die englisch-russischen Handelsbeziehungen veröffentlicht die „Times“ einen geheimen Bericht des russischen Finanzministers Witte an das Ministerkomitee: Der Bericht besagt, England sei der einzige Markt, auf dem Rußland einen Ausgleich für die gegenwärtige Depression seiner Landwirthschaft finden könne. Zudem komme England ebenso sehr als Markt für die Unterbringung russischer Anleihen in Betracht. Solch ein Markt sei England auch vor den Wirren an der afghanischen Grenze gewesen; diese Unruhen hätten aber Rußland gezwungen, seine Anleihen in Berlin unterzubringen und später unter dem Drucke der politischen Verwickelungen in Frankreich. Bezüglich dieses letzten Punktes glaubt der Finanzminister nicht, daß man große Hoffnungen für die Zukunft hegen könne. Frankreich finde, nachdem es Geld in russischen Werthen angelegt habe, es überflüssig, weiter zu gehen. Frankreich verschließe im Gegentheil die Thüren seiner Märkte fest vor Rußland durch Schutzzölle, während es bestrebt sei, seine Waren nach Rußland zu exportiren. Diese Erwägungen hätten ihn (Witte) veranlaßt, der Lage des englischen Marktes besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Provinzielles.

Strasburg, 24. April. In Moczablo ist ein Krankheitsfall von schwarzen Pocken festgestellt worden; infolge dessen mußten in den benachbarten Häusern bezw. Ortschaften 900 Personen sich einer Wiederimpfung unterziehen.

Culm, 25. April. Mit dem Bau eines neuen Schulhauses in Culm.-Neudorf ist bereits begonnen worden. Der Bau ist auf 18500 Mk. veranschlagt. — In Podwitz wird zur Zeit für die dortigen Briefträger ein Beamten-Wohnhaus erbaut.

Graudenz, 26. April. In der Stadtverordneten-Versammlung am Dienstag erwähnte Stadtverordnetenvorsteher Mehrlein die am Sonntag erfolgte Eröffnung des städtischen Alterthumsmuseums. Zur Errichtung einer Mädchenherberge in Graudenz wurde der Betrag von 1000 M. bewilligt; ferner wurde der Magistratsantrag angenommen, die Umänderung der Schmutz- und Regenwasser-Ableitung vom Schlachthofe durch die Uferstraße zu genehmigen und die Kosten in Höhe von 18 000 M zu Lasten des Schlachthausneubaues zu bewilligen. — Die Straßenbahn hat am Dienstag die erste Probefahrt mit den elektrisch betriebenen Wagen unternommen. Die Fahrten gingen ohne Störung von statten. Herr Ober-Postinspektor Pfitzner aus Danzig, welcher zur Abnahme der Strecke und zur Prüfung des Verhältnisses der elektrischen Leitung zur staatlichen Telephonleitung nach Graudenz gekommen war, hat die Anlage für tadellos erklärt. Die zur Einstellung kommenden Wagen (9 und ein Reservewagen) sind sehr elegant eingerichtet Sie fassen im Innern 16 sehr bequeme Sitzplätze und eine entsprechende Zahl von Stehplätzen auf Vorder- und Hinterperron.

Berent, 23. April. Bekanntlich bestanden in unserer Schützengilde ernste Zwistigkeiten. Den Grund hatte die Nichtaufnahme von neun deutschen Herren gegeben. Nachdem eine Konferenz zwischen einem Kommissar des Herrn Regierungs-Präsidenten und dem Gildevorstande stattgefunden hatte, berief der Präses der Gilde, Herr Bürgermeister Partikel, auf gestern Abend eine außerordentliche Generalversammlung der Gilde ein. Nach kurzem Vortrag der Sache beschloß die Gilde ohne Debatte und durch Zuruf die Aufnahme der seiner Zeit abgelehnten neun Herren. Hierdurch ist eine vollständige Aussöhnung zwischen den deutschen und den polnischen Mitgliedern herbeigeführt.

Danzig, 25. April. In der Stadtverordnetenversammlung wurden zur Herstellung eines Bollwerks am linken Ufer der Mottlau 50900 Mk und zum Landerwerb für dieses Bollwerk 16200 Mk., zur Ausdehnung des Leitungsnetzes des städtischen Elektrizitätswerkes 90400 Mk. bewilligt. Dem Theaterdirektor Rosé wurden die Gaskosten in Höhe von 8000 Mk. erlassen.

Elbing, 25. April. In Katznase branute eine Instkathe nieder. Die Leute versuchten bis zum letzten Augenblick ihre bedrohte Habe zu retten. Dabei gerieth die Wittwe Braun in die Flammen und fand ihren Tod.

Elbing, 26. April. Die Generalversammlung der Haffuferbahn beschloß, den Personenverkehr am 18. Mai zu eröffnen, den Güterverkehr später.

Braunsberg, 25. April. Gestern wurde von dem Kahnschiffer Martin Grunenberg aus Neu-Passarge im Frischen Haff ein Stör von nahezu vier Zentner Gewicht gefangen. Für den Fisch wurden 250 Mk. gezahlt.

---

und Wahrheit zwang mich Ihnen gegenüber dazu. Uebergeben Sie mir die beiden Schriftstücke, ich werde sie ihm unter die Augen halten und sein Gewissen noch einmal — zum letzten Male versichere ich Sie — wach zu rütteln versuchen. Und nun vergessen Sie, daß ein unwürdiges Mitglied meiner Familie Sie so schmählich belog und betrog. Ueberlassen Sie alles übrige mir. Mein Bruder soll nie wieder die Schwelle dieses friedlichen Hauses betreten und kein Mensch von dieser Angelegenheit erfahren, wenigstens nicht durch meinen Mund.“

Fräulein Hart war tief erblaßt.

„Ich kann es nicht glauben, was Sie behaupten!“ stieß sie mit tonloser Stimme hervor. „Wäre Ihr Bruder einer solchen That fähig — nein, das ist ja nicht denkbar! Ich mag es nicht glauben, daß ein Mann, ein Offizier, so handeln kann. O Gott, wie oft hat er mir auf meine Vorhaltungen, daß er für einen modernen Don Juan angesehen würde, ehrlich gestanden, daß er zwar schon vielen jungen Mädchen den Kopf verdreht habe, aber ich sei und blieb seine erste wahre Liebe. Die beiden Papiere will ich erst noch behalten; stellt sich heraus, daß er mich hinterging, dann will ich ihn nie wiedersehen, dann will ich alles thun, was Sie mir rathen. O mein Gott, ich kanns noch immer nicht glauben, daß es solche schlechte Männer geben soll!“ rief das betrogene junge Mädchen.

Ich tröstete dasselbe und versprach ihr, bei meinem Bruder dahin zu wirken, daß er schriftlich Abbitte für seine unehrenhafte That leiste; auch solle er eine Zeitlang von Hause fort, ich würde ihn, eventuell durch die Drohung, seiner Mutter und der Baronesse alles mitzutheilen, dazu zwingen.

Fräulein Hart schüttelte zu allem den Kopf. „Ich kann's nicht glauben!“ waren ihre stetigen Worte.

Ich empfahl mich nunmehr und versprach der Dame, am nächsten Abend wiederzukommen.

(Fortsetzung folgt.)

Schulitz, 25. April. Der Kuhhirt Renz, welcher am Donnerstag Abend in Groß-Wodek fast die ganze Schrotladung ins Gesicht erhalten hat, ist seinen Verletzungen erlegen.

r **Schulitz**, 27. April. Zwei Bandstockarbeiter, beide heißen sie Friedrich Rosenke und sind Vettern, spielten gestern in der Mittagsstunde mit einem Revolver, der geladen war. Die Waffe ging los und traf die Kugel dem einen in den rechten Unterkiefer. Die Verletzung ist recht erheblich, da der Schuß aus unmittelbarer Nähe losging. — In der gestern abgehaltenen Stadtverordnetensitzung wurde unter anderem beschlossen, an hiesigem Orte in der Breitenstraße eine Gasanstalt zu erbauen, wenn die nöthige Betheiligung vorhanden ist. Zu dieser Einrichtung, die auf 122 000 Mark veranschlagt ist, ist nur nöthig, daß 340 Flammen gezeichnet werden. Die Flamme von zirka 30 Lichtstärken würde sich pro Stunde auf $2\frac{1}{2}$ Pfg. stellen.

Posen, 25. April. Bekanntlich ist den polnischen Damen polizeilich verboten worden, polnischen Schulkindern unentgeltlich polnischen Lese- und Schreibunterricht zu ertheilen. Heute machen polnische Zeitungen bekannt, daß eine Anzahl polnischer Damen sich entschlossen hat, 14jährigen, der Schule entwachsenen Mädchen, welche nicht genügend polnisch lesen und schreiben können, unentgeltlichen polnischen Sprachunterricht zu ertheilen. Die Unterrichtskurse werden jeden Nachmittag von 3—7 Uhr abgehalten.

Lissa i. P., 26. April. Zu der von polnischer Seite gegen den deutschen Lehrer Zaeske in Pudlischki erhobenen Beschuldigung, einen achtjährigen polnischen Knaben zu Tode geprügelt zu haben, schreibt das „Pos. Tgbl.", daß nach der sofort angestellten Sektion der Leiche des Knaben der Tod infolge einer Verletzung der Unterleibsorgane eingetreten ist. Letztere aber stehe mit der Züchtigung — der Knabe habe überhaupt nur zwei leichte Stockschläge auf das Gesäß erhalten — in absolut keinem Zusammenhang, vielmehr sei diese durch einen unglücklichen Wurf an den Unterleib mit einem starken Holzrädchen seitens eines Mitschülers herbeigeführt worden.

Rawitsch, 25. April. Eine Hauptmannsfrau von hier hatte sich in Begleitung ihres Mannes ins Jagdgelände nach Lanskowo begeben. Dort entlud sich durch einen unglücklichen Zufall ihr Jagdgewehr, der Schuß drang ihr in den einen Oberarm und die Achselhöhle und verursachte eine schwere Verletzung.

Lokales.

Thorn, den 27. April.

— **Personalien von der evangelischen Kirche.** Der Hilfsprediger Lippky, welcher seit dem 1. April d. Js. in der Parochie Landeck amtirt, wird zum 1. Mai nach Gr.-Lotzburg versetzt.

— **Personalien von der katholischen Kirche.** Der Vikar Dunajski in Lippusch ist als Pfarrverweser in Scharnau, der Pfarrverweser Rutkowski in Lalkau als Vikar in Lippusch und der Pfarrverweser Rucinski in Skarlin als Vikar in Borzyszkowo angestellt. Der Vikar Firyn in Borzyszkowo ist wegen Krankheit beurlaubt worden.

— **Das hiesige russische Vizekonsulat** ist während der russischen Osterfeiertage, Sonntag, den 30. April, Montag, den 1. Mai und Dienstag, den 2. Mai geschlossen.

— Mit den **nächsten Steuermanns-Prüfungen** wird in Danzig am 6. Juni, in Pillau am 14. Juni, in Grabow a. O. am 22. Juni und in Barth am 22. August d. J. begonnen werden.

— **Die Jahresversammlung des Vereins der jüdischen Lehrer der Ostprovinzen** findet am 25. Mai d. Js. in Posen in Stern's Hotel statt.

— **Wichtigere Aenderungen des Sommerfahrplans 1899** der Eisenbahndirektion Bromberg gegen den Winterfahrplan. Es werden neu eingelegt Personenzug 254 von Bromberg bis Schneidemühl; Abfahrt 3.23 Nachmittags, Ankunft 5.10 Nachmittags. Personenzug 255 von Schneidemühl bis Bromberg; Abfahrt 6.22 Abends, Ankunft 7.58 Abends. Der Personenzug 405 von Bromberg bis Culmsee verkehrt auch an den Sonn- und Festtagen. Der Personenzug 713 wird von Kreuz bis Posen um 26 Minuten früher gelegt. Der gemischte Zug 2431 von Posen nach Gnesen wird zur Gewinnung der Anschlüsse aus Breslau, Berlin und Dresden um $1\frac{1}{4}$ St. später gelegt. — Mit dem Zuge 3 D werden auf den Stationen der Berliner Stadtbahn, Küstriner Vorstadt, Landsberg, Kreuz, Schneidemühl und Konitz zur Mitfahrt nur Reisende zugelassen mit Fahrkarten nach Marienburg und darüber hinaus gelegenen Stationen, sowie nach Dirschau zum Uebergang auf Personenzug 374 in der Richtung nach Laskowitz. Mit dem Zuge 4 D werden von Station Dirschau (einschließlich) ab keine Reisende mehr zur Mitfahrt zugelassen, dieselben finden mit dem nachfolgenden Schnellzuge 14 Beförderung. Zur Mitfahrt mit beiden Zügen D 3 und 4 werden Reisende, welche Schlafwagenkarten lösen, ausnahmslos zugelassen. Speisewagen verkehren in den Zügen 1 und 2 Berlin-Eydtkuhnen und umgekehrt. Wirthschaftsbetrieb ohne Speisewagen besteht a. in den Zügen 3 und 4 Berlin-Eydtkuhnen und umgekehrt, b. in den Zügen 21 und 22 Berlin-Thorn und umgekehrt.

— **Eine wichtige Aenderung im Eisenbahnpersonalverkehr** wird vom 1. Mai ab im Gebiet des Norddeutschen Verbandes in Kraft treten. Die Aenderung betrifft die Tarifbestimmungen, deren § 14, 4 vom genannten Tage ab folgende Fassung tragen wird: „Auf Fahrkarten zu gewöhnlichen Personenzügen kann beim Uebergang von einem Personen- in einen Schnellzug — mit Ausnahme der sächsischen Staatseisenbahnen — die niedrigere Klasse eines Schnellzuges benutzt werden, ohne daß es der Lösung einer Zuschlagskarte bedarf." Zum Norddeutschen Verband gehören die Strecken der Eisenbahndirektionen Berlin, Altona, Stettin, Breslau, Kattowitz, Posen, Elberfeld, Erfurt, Halle, Hannover, Münster, Kassel, Köln, St. Johann-Saarbrücken, Essen, Magdeburg, und eine Anzahl Privatbahnen.

— In Bezug auf die **Kreislehrerkonferenz** erläßt der Kreisschulinspektor Prof. Dr. Witte im Kreisblatt folgende Bekanntmachung: „Die Herren Leiter sowie die Herren Lehrer und die Lehrerinnen der Schulen des Aufsichtsbezirks Thorn setze ich hierdurch davon in Kenntniß, daß die diesjährige amtliche Kreislehrerversammlung, zu welcher ich auch die Herren Ortsschulinspektoren hiermit ergebenst einlade, am 15. Mai d. Js., Vormittags von 9 Uhr ab im Hörsaale der hiesigen Knabenmittelschule stattfinden wird. Um 2 Uhr Nachmittags wird sich an dieselbe ein gemeinsames Mittagessen — das trockene Gedeck zu 1,20 Mk. — in dem großen Saale des Artushofs anschließen. Es ist dringend erwünscht, daß die Anmeldungen zum Essen bis spätestens zum 10. Mai d. Js. bei dem Oekonomen des Artushofes, Herrn Herm. Martin, erfolgen."

— Der erste Breslauer Radfahrerverein veranstaltete im vorigen Herbst eine **Stafettenfahrt von Posen nach Breslau**, durch die eine Depesche des fünften Armeekorps an das sechste überbracht wurde. Da diese Veranstaltung nicht nur in Sportskreisen, sondern auch bei den höchsten Behörden der Armee Anklang gefunden hat, so beabsichtigt der Verein, auch in diesem Jahre eine solche Stafettenfahrt ins Werk zu setzen.

— **Kaufmännischer Verein.** Im Saale das Artushofes wird morgen Abend Herr Dr. Pohlmeyer aus Berlin einen Vortrag halten über „Pessimismus, Nihilismus, Anarchismus, drei geistige Krankheiten der Zeit". Herr Dr. Pohlmeyer ist als vorzüglicher Redner noch von früheren Vorträgen her in bester Erinnerung; das seinem morgigen Vortrage zu Grunde liegende interessante Thema dürfte daher eine große Anziehungskraft ausüben. Nichtmitgliedern ist der Besuch des Vortrages mit Genehmigung des Vorstandes gern gestattet.

— **Der Radfahrerverein „Pfeil"** hat in seiner Sitzung vom 25. d. Mts. beschlossen, für den Fall der Auflösung des Vereins für Bahn-Wettfahren die Rennbahn von Herrn Munsch für dieses Jahr zu pachten und die diesjährigen Rennen zu veranstalten.

— **Das Oster-Quartal der Fleischergesellen-Brüderschaft** wurde gestern Abend auf der Herberge abgehalten. Im Meisterquartal vor 8 Tagen wurden 8 Ausgelernte freigesprochen und von diesen haben sich 6 Junggesellen in die Gesellenbrüderschaft aufnehmen lassen. Die Junggesellen mußten sich dabei verschiedenen Prozeduren unterwerfen. Dem Quartale wohnten die Sprech- und Ladenmeister bei. Nach Erledigung dieser Formalitäten ging es nach der Jakobsvorstadt zum Lokale Heine, wo Abendbrot und Ball stattfand.

— **Die drei neuen Glocken** für die Altstädtische evangelische Kirche sind heute aus Apolda hier eingetroffen und bereits in dem Thurmgebäude untergebracht worden. Die größte derselben ist bis zum Glockenhals 1,40 Meter groß und wiegt 39 Zentner; sie zeigt in der oberen Umkränzung das Wort „Liebe" und unten die Inschrift: „Uns goß Franz Schilling in Firma C. F. Ulrich, Großh. Sächs. Hofglockengießermeister in Apolda Thür. und Allenstein Ostpr." Die zweite Glocke ist 1,12 Meter hoch, 18,5 Zentner schwer und zeigt die Inschrift „Hoffnung"; die dritte Glocke ist 0,95 Meter hoch, 10 Zentner schwer, mit der Inschrift „Glaube". Der Preis der drei Glocken stellt sich auf annähernd 7000 Mk. Nach Aufstellung des Glockenstuhls sollen die Glocken sofort angebracht werden und man hofft, diese Arbeit binnen einer Woche zu beendigen. Die Einweihungsfeier des neuen Thurmes dürfte Ende Juli stattfinden.

— **Bei einem Sturz** von dem dritten Stockwerk eines Neubaues in der Waldstraße zog sich am Sonnabend der Maurer Teske aus Mocker derartig schwere Verletzungen zu, daß er am Dienstag Abend im städtischen Krankenhause verstarb.

— **Steckbrieflich verfolgt** werden der Arbeiter Albert Schleer und der Arbeiter Josef Malinowski, beide aus Thorn, beide wegen Diebstahls.

— **Verhaftet** wurden 8 Personen.

— **Temperatur** um 8 Uhr Morgens: 10 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 8 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 2,18 Meter.

Wasserstand der Weichsel bei Warschau laut telegraphischer Meldung heute 2,00 Meter.

Podgorz, 26. April. Seit geraumer Zeit wird, wie bekannt, von der Firma Beyer-Berlin auf dem hiesigen Marktplatze nach gutem Trinkwasser geforscht. Ein Bohrversuch mußte aufgegeben werden, da der Bohrmeister in einer Tiefe von 52 Metern auf einen Stein stieß, der sich nicht beseitigen lassen wollte. Es wurde nun ein zweites Bohrloch in einer Entfernung von etwa 15 Metern von dem ersteren gemacht und wiederum wurde in einer Tiefe von 53 Metern auf einen Stein gestoßen. Wiederholte Versuche, durch eine Pionier-Abtheilung aus Thorn dieses Hinderniß mittelst einer Sprengmasse zu beseitigen, blieben ohne Erfolg. Der Unternehmer Beyer hat nun dem Magistrat den Antrag unterbreitet, auch das zweite Bohrloch zuzuschütten und mit einem dritten in der Nähe der Thoms'schen Brauerei zu beginnen. Als Entschädigung für die Arbeit der beiden Bohrlöcher verlangt Beyer 500 M. In dieser Angelegenheit fand heute Vormittag im Magistratssitzungssaale eine Gemeindevertretersitzung statt, zu welcher sämmtliche Vertreter sich eingefunden hatten. Es wurde die verlangte Entschädigung bewilligt und beschlossen, die Bohrversuche auf dem Marktplatze sofort einstellen zu lassen und solche vor der Thoms'schen Brauerei vorzunehmen. Sollte dort gutes Trinkwasser gefunden werden, so soll noch ein Bohrversuch vor dem Rafalski-schen Hause vorgenommen werden. Auf dem Marktplatze soll auf derselben Stelle, wo früher die alte Oberwasserpumpe gestanden, eine neue wieder aufgestellt werden. — In den Vorstand des Lehrervereins von Podgorz und Umgegend wurden wiedergewählt die Herren Loehrke als erster, Warttmann-Kostbar als zweiter Vorsitzender, Schaube als zweiter Schriftwart, Roskwitalski als Kassenwart, neu Kujath als erster Schriftwart. Es wurde beschlossen, stiftendes Mitglied der Comenius-Gesellschaft zu werden.

Aus dem Kreise, 26. April. Der Besitzer August Aswaldt zu Guttau ist als Schöffe für die Gemeinde Guttau bestätigt worden.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Es ist kaum glaublich, mit welcher Rücksichtslosigkeit gegen die Passanten die Verwaltung der elektrischen Straßenbahn bei Nacht Reparaturen an der elektrischen Leitung vornimmt. Sollte es der Polizeiverwaltung wirklich nicht möglich sein, diese nächtlichen Arbeiten zu kontrollieren und Anordnungen zu treffen, welche eine Gefahr für das Leben und die Gesundheit der Passanten ausschließen?

Einer, der schon in der That durch die erwähnte Rücksichtslosigkeit schmerzhafte Körperverletzungen erlitten hat.

Kleine Chronik.

* **Die Prinzessin Heinrich von Preußen** ist an Bord des Dampfers „Prinz Heinrich" am Mittwoch von Hongkong nach Europa in See gegangen.

* **Der Berliner Stadtverordnete Dr. Preuß** hat in Gemeinschaft mit 28 anderen Stadtverordneten einen Antrag bei der Stadtverordneten-Versammlung eingebracht, worin diese aufgefordert wird, eine **Eingabe an den Minister** des Innern zu beschließen, welche die Bitte enthält: Der Minister wolle die Entscheidung über die Bestätigung des gewählten Oberbürgermeisters von Berlin herbeiführen oder die Gründe mittheilen, welche einer Erledigung der Frage im Wege stehen.

* **Großfeuer.** In dem 9 Kilometer von Glogau entfernten Orte Kuttlau brach am Dienstag Vormittag gegen 11 Uhr Feuer aus, das sich in Folge starken Windes sehr schnell verbreitete und in kurzer Zeit 13 Besitzungen mit 14 Wohnhäusern, 12 Scheuenen und 13 Stallgebäuden einäscherte. Eine Person erlitt leichte Verletzungen. Bei der schnellen Ausbreitung des Feuers konnte fast nichts gerettet werden.

* **Die evangelische Gemeinde** des Vororts Lichtenrade im Teltower Kreise, die seit Jahren mit ihrem Pfarrer Klein, Schwiegersohn des verstorbenen Hofpredigers Kögel, in Fehde lebt, hat, wie der „Voss. Ztg." mitgetheilt wird, mit Ausnahme von fünf Familienvorständen, am 23. April ihren Austritt aus der Landeskirche beim Amtsgericht schriftlich erklärt. Das Dorf zählt etwa 400 Einwohner.

* **Eine heftige Gasexplosion** fand am Dienstag in Kleve statt. Fünf Personen wurden derart schwer verletzt, daß sie alsbald in das Hospital übergeführt werden mußten. Ein Ehepaar liegt im Sterben. Das Gebäude wurde stark verwüstet. Das Unglück entstand, als der Besitzer des Hauses mit brennendem Streichholz eine undichte Gasrohrstelle untersuchen wollte.

* **Eine furchtbare Gasexplosion** hat zu Odessa im Instruktionssaal der Kaserne Nr. 5 stattgefunden, wo eine halbe Kompagnie Soldaten zum Unterricht versammelt war. Acht Personen, ein Offizier, drei Unteroffiziere und vier Gemeine wurden getötet, sechs Gemeine verwundet. Der Saal hat starke Risse erhalten.

* **In der chemischen Fabrik** von Fleer zu Philadelphia, wo etwa 400 Arbeiter beschäftigt werden, fand Dienstag Vormittag eine Explosion statt, wodurch die Gebäude vollständig zertrümmert wurden. Auch die benachbarten Gebäude wurden schwer beschädigt. Die Explosion wurde durch die Entzündung von Benzin veranlaßt. Zwei Männer wurden getötet und zwei Männer verwundet; ferner wurden eine Frau tötlich verwundet und zwanzig Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

* **Eine interessante Erscheinung**, die man auf allen Gebieten der Industrie beobachten kann, ist es, daß das Publikum mit richtigem Gefühl sofort die Güte eines neuen Artikels erkennt und ihm durch Empfehlung von Mund zu Mund schnell so große Verbreitung verschafft, wie sie durch Reklame nie zu erreichen wäre. Ein treffendes Beispiel hierfür ist das neue Mund- und Zahnwasser „Kosmin", welches schon kurze Zeit nach seiner Erfindung beinahe über die ganze Welt Verbreitung gefunden hat und sich jetzt eines solchen Konsumes erfreut, daß die Fabrik denselben kaum zu bewältigen vermag. In der That übertrifft „Kosmin" aber auch durch seine vorzügliche Wirkung auf die Zähne und den überaus erfrischenden Wohlgeschmack alle anderen Präparate zur Mund- und Zahnpflege.

* **Eine „außerordentliche Spezialität"** kündigte der Direktor Stanke vom Teplitzer Varietee-Theater für Dienstag Abend an. Er erschien gegen Schluß der Vorstellung auf der Bühne, zog einen Revolver heraus, feuerte einen Schuß gegen sich ab und stürzte anscheinend leblos zusammen. Das Publikum gerieth in größte Aufregung. Ein Arzt stellte fest, daß Stanke unverletzt sei, da die Kugel nur durch die Kleider gegangen war. Stanke erklärte bei der polizeilichen Vernehmung, er habe sich wegen schlechten Geschäftsganges wirklich erschießen wollen.

* **Steter Tropfen höhlt den Stein.** In Chicago wettete kürzlich jemand mit einem Zirkusathleten um hundert Dollar, daß dieser nicht im Stande wäre, sich einen Liter Wasser aus der Höhe eines Meters tropfenweise auf die rechte Handfläche fallen zu lassen. Der Athlet ging lachend die Wette ein, die in Gegenwart vieler Personen zum Austrag kam; beim 420. Tropfen mußte er sich aber, nachdem er vorher schon Zeichen großer Schmerzempfindung gegeben, für besiegt und mithin seine Wette für verloren erklären. Die Handfläche war feuerroth geworden, auf der Stelle, wo Tropfen auf Tropfen niederfiel, hatte sich die Haut abgelöst und zeigte das blutige Fleisch.

Neueste Nachrichten.

Wien, 27. April. (Tel.) Die „N. Fr. Pr." meldet, daß Kaiser Wilhelm am 21. Mai zur Einweihung des Denkmals für Erzherzog Albrecht hier eintreffen wird.

Graz, 26. April. Das zweite Heft von Roseggers „Heimgarten" wurde wegen einer nach dem Evangelium verfaßten Studie „Wie ich mir die Persönlichkeit Jesu denke" beschlagnahmt.

Paris, 27. April. (Tel.) du Paty de Clam richtete ein energisches Schreiben an Freycinet, in welchem er verlangt, gegen Roget und Cuignet vertheidigt zu werden. Er will vor dem Kassationshof vernommen werden und stellt sensationelle Enthüllungen, besonders in Bezug auf Henry, in Aussicht.

Verdingungen und Verkäufe.

Thorn. Die Lieferung und Legung von 774 Qm. Linoleum, ferner die Lieferung von 509 Qm. Thonfliesen für das neue Amtsgericht sollen vergeben werden. Termin am 10. Mai Vormittags 10 Uhr im Baubureau Grabenstraße.

Rollwagenverkauf. Durch das hiesige Artillerie-Depot sollen drei neue ungebrauchte Rollwagen, Tragfähigkeit 100 Ztr., Plattform 5 Meter lang 1,9 Meter breit verkauft werden. Termin am 16. Mai Vormittags 10 Uhr im Geschäftszimmer des Artillerie-Depots.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 27. April. Fonds: abgeschwächt.		26. April
Russische Banknoten	216,40	216,20
Warschau 8 Tage	215,85	215,90
Oesterr. Banknoten	169,50	169,50
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,90	92,00
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	100,50	100,40
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt. abg.	100,30	100,40
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,90	92,00
Deutsche Reichsanl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	100,30	101,25
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	88,40	89,00
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	97,90	97,90
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	98,00	97,90
" " 4 pCt.	102,00	102,00
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	100,25	100,25
Türk. Anl. C.	27,65	27,70
Italien. Rente 4 pCt.	94,70	94,70
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,30	92,10
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	194,75	194,70
Harpener Bergw.-Akt.	201,40	199,00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	126,80	127,00
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	$81\frac{1}{2}$	$82\frac{1}{8}$
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	fehlt	fehlt
" " " 70 M. St.	40,30	40,10

Wechsel-Diskont $4\frac{1}{2}$ pCt., Lombard-Zinsfuß $5\frac{1}{2}$ pCt.

Spiritus-Depesche.

v. **Portatius** u. **Grothe Königsberg**, 27. April.

Loco cont. 70er	42,00 Bf.,	40,70 Gd.	—,— bez.
April	42,00 "	40,50 "	—,— "
Mai	42,00 "	40,50 "	—,— "

Amtliche Notirungen der Danziger Börse

vom 26. April.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 753—788 Gr. 159—164 M., inländ. bunt 793 Gr. 158 M. bez. inländ. roth 777—799 Gr. 162 M., transito hochbunt und weiß 764 Gr. 128 M. bez.

Roggen: inländisch grobkörnig 679—714 Gr. 133 bis 140 Mark.

Gerste: inländ. große 698 Gr. 120 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 4,30 M.

Wegen anderweitiger Unternehmungen

Gänzlicher Ausverkauf

des gesammten Waarenlagers zu jedem nur annehmbaren Preise. Das Lager bietet die größte Auswahl in **fertiger Wäsche, Leinenwaaren, Gardinen, Teppichen, Steppdecken, Portièren und Läuferstoffen, wie seidenen und wollenen Kleiderstoffen.**

Breitestraße 14 — S. David — Breitestraße 14.

Die Laden-Einrichtung ist zu verkaufen und der Laden zu vermiethen.

Es hat Gott gefallen, unsere theure unvergeßliche Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Ida Horst

nach schwerem Leiden zu sich zu nehmen.

Dieses zeigen in tiefsten Schmerze an

die trauernden Hinterbliebenen.

Thorn, den 26. April 1899.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 29. d. Mts., Vormittags 10 Uhr vom Diakonissen-Krankenhause aus auf dem altstädtischen evangelischen Kirchhofe statt.

Zufolge Verfügung vom 21. April 1899 ist an demselben Tage in das diesseitige Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 258 eingetragen, daß der Kaufmann **Julius Leyser** aus **Thorn,** früher **Berlin,** Seidelstr. 13 für seine Ehe mit Fräulein **Hedwig Strellnauer** zu **Thorn,** — letzteres ist Inhaberin der Firma **Hedwig Strellnauer** in **Thorn** (Nr. 1005 des Firmenregisters) also Handelsfrau — durch Vertrag vom 6. April 1899 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß dasjenige Vermögen, welches die Braut in die Ehe einbringe und dasjenige, welches dieselbe während der Ehe, sei es durch Erbschaft, Vermächtniß, Schenkungen, Glücksfälle aller Art oder sonstwie erwerben werde, die Natur des vertragsmäßig vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Thorn, den 21. April 1899.

Königliches Amtsgericht.

---

1 Bechstein-Flügel

zu verkaufen **Tuchmacherstr. 2, part.**

Eine gebr. Ladeneinrichtung

zu kaufen gesucht.

Gefl Off. unt. C. K. J. Gesch. d. Bl. erb.

---

1 möbl. Zimmer zu verm. Culmerstr. 5, III

Standesamt Mocker.

Vom 20. bis einschließlich 27. April 1899 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Sohn dem Töpfer Friedrich Schenkel 2. Unehelicher Sohn. 3. Sohn dem Arbeiter Casimir Weiszewski. 4. Unehelicher Sohn. 5. Uneheliche Tochter. 6. Tochter dem Arbeiter Valentin Michalski. 7. Tochter dem Klempner Albert Kubiak. 8. Tochter dem Kasernenwärter Gustav Bann-Fort IV. 9. Sohn dem Arbeiter Carl Hammermeister-Neu-Weißhof. 10. Sohn dem Gutsbesitzer Bruno Tresp-Mühlhof. 11. Tochter dem Arbeiter Gottlieb Kraft-Schönwalde. 12. Tochter dem Obergärtner Ernst Wiesner.

b. als gestorben:

1. Früh. Todtengräber Jacob Ziebarth 74 J. 2. Superintendent August Thal 90 J. 3. Bruno Kosch-Schönwalde 2½ J. 4. Johanna Drohm geb. Schönborn 64 J. 5. Helene Balicki 11 M. 6. Luon Skalski 5 M. 7. Maria Gurtowski 9 M.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Ludwig Liske-Thorn und Antonie Ciechocki.

d. ehelich sind verbunden:

1. Arbeiter Carl Grunwald mit Elisabeth Katarzinski geb. Suszynski. 2. Fleischer Stanislaus Budzinski mit Clara Pelowski. 3. Kaufmann Victor Majorek-Inowrazlaw mit Constantia Grzegrowicz. 4. Arbeiter Jacob Rezulski mit Hedwig Filarski geb. Dynowski.

Bekanntmachung.

Im abgelaufenen Vierteljahr sind an außerordentlichen Einnahmen zum Zwecke der Armenpflege zugeflossen:

a. der Armenkasse:
von Herrn Rechtsanwalt Cohn freiwillige Zuwendung aus einer Streitsache 3,20 M.

b. der Siechenhauskasse:
von dem Rentier und Vorsteher des Siechenhauses Herrn Wegner Geschenk 60 Mark.

c. der Waisenhauskasse:
von dem Schiedsmann Herrn Granke Sühnegeld 26 Mark.

Außerdem ist aus Anlaß von Kaisers Geburtstag durch einen wohlthätigen Bürger der Stadt die Summe von 400 Mk. für Arme hergegeben und durch Vermittelung einer Vertrauensperson zur Vertheilung gebracht worden.

Thorn, den 25. April 1899.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Am 28. April, Vorm. 10 Uhr findet auf dem Königlichen Amtsgericht, Zimmer Nr. 7 der Verkauf der Häuser Mellienstr. 86 und 87, den Schmidt'schen Erben gehörig statt, und machen wir Kauflustige nochmals aufmerksam.

Die Erben.

Jede Art Kindergarderobe,

sowie **Damenblousen, Blousenhemden Matinée's** 2c. werden nach wie vor angefertigt.

L. Majunke, Klosterstr. 1, 2 Tr.

Am 1. Mai eröffne ich einen

Kursus in weibl. Handarbeiten.

Anmeldungen nehme ich Vormittags von 10—12 Uhr entgegen.

M. Piątkowski, Schulsteig 1.

Neu eröffnet! — Neu eröffnet!

Zum Kuntersteiner.

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zeige hiermit ergebenst an, daß ich die Oekonomie des Restaurants **„Zum Kuntersteiner" (à la Aschinger, Berlin), Culmer- und Schuhmacherstraße-Ecke,** übernommen habe. Es wird mein stetes Streben sein das mich beehrende Publikum durch Verabreichung von nur guten Speisen und Getränken bei civilen Preisen in jeder Weise zufrieden zu stellen und bitte mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll ergebenst

H. Wollschläger,
Traiteur.

NB. Vom 1. Mai ab Mittagstisch à Couvert 60 Pf.



Geschäftsverlegung.

Meine bedeutend vergrößerte

Uhren-Handlung

nebst Reparatur-Werkstätte

befindet sich jetzt in meinem Hause

Neustädt. Markt Nr. 12,

unmittelbar neben der Apotheke.

Louis Grunwald, Uhrmacher.

Adolph Aron,
Seglerstraße 25, I.

Vorzeichnungen

für jede Art von Stickerei übernimmt
A. Sachs, Gerechtestraße 5, III.

Um zu räumen verkaufe

80 eiserne Bettgestelle,

welche so gut wie neu sind, complett für 5 Mark pro Stück, früherer Kostenpreis 16 Mark.

L. Schmidt-Culm.

---

1 ordentliches Kindermädchen

von sofort gesucht **Seglerstr. 12** im Laden

Eine gesunde, kräftige

Amme

gesucht. **A. Kittler,** Altst. Markt 28, II.

Jede Art Wäsche

wird sauber und billig **gewaschen und geplättet**
Bromb. Vorstadt, Mellienstr. 112.

Eine tüchtige Verkäuferin

für mein Backwaaren-Geschäft, welche mit der Buchführung etwas vertraut ist, von sofort gesucht.

J. Kurowski, Neust. Markt.

Eine Wirthschafterin

sucht zum 1. Mai Stellung. Offerten unter **E. W.** an die Geschäftsstelle erbeten.

Gesucht

mehrere, aber nur tüchtige, **Plätterinnen. Dauernde, feste, angenehme Stellung, hoher Verdienst.**

M. Kierszkowski, Brückenstr. 18, pt.

Eine kleine Wohnung sofort zu vermiethen. **Siegfried Danziger.**



Continental Pneumatic aus bestem Material fabricirt und von Fachleuten richtig konstruirt, ist der beliebteste und populärste Radreifen.

Wenn Sie ein Rad kaufen, verlangen Sie ausdrücklich

Continental Pneumatic

CONTINENTAL CAOUTCHOUC & GUTTAPERCHA COMPAGNIE, HANNOVER.

Kaufmännischer Verein.

Freitag, d. 28. April, Abends 8¼ Uhr im Saale des Artushofes.

Vortrag

des Herrn **Dr. Pohlmeyer** aus Berlin:

„Pessimismus, Nihilismus und Anarchismus, drei geistige Krankheiten der Zeit."

Nichtmitgliedern ist der Zutritt mit Genehmigung des Vorstandes gestattet.

Der Vorstand.

Grosse Krebse!

Georg Voss.

Kleider werden zu 3 und 4 Mk., elegante 6 Mk., nur nach neuester Mode gearbeitet Bäckerstr. 9, Hof 3 Tr. **A. Marianowsky.**

Eine alte

Lübecker Weingroßhandlung

sucht für Thorn einen eingeführten

Vertreter.

Off u. **B. 836** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

---

1 Fahrrad-Reisender

und mehrere stille Vermittler gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dies. Ztg.

---

2 Klempnergesellen

stellt bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung sofort ein

Moritz Kleinert, Klempnerm. Inowrazlaw.

---

1 Gesellen und 1 Lehrling

sucht **L. Florczak,**
Schneidermeister, Schillerstr.

Einen Lehrling

für die Buchbinderei sucht
E. Golembiewski, Buchhandlung.

Ordentlicher Laufbursche

kann sofort eintreten.

Ph. Elkan Nachfl.

Junge Damen,

welche die feine Damenschneiderei erlernen wollen, können sich melden.

M. Orlowska, Gerstenstr. 8, II.

---

1 Aufwartemädchen

für die Küche von sofort gesucht.

Hermann Friedländer,
Breitestr. 37.

Eine Amme

mit guter Nahrung, 22 Jahre alt, sucht sofort Stellung. Näheres bei Frau **Mathilde Behrend, Colonie Brinsk bei Lautenburg Westpr.**

Ein ital. Windhund

ist zu verkaufen
Klein Mocker, Bergstr. 36.

Wohnung,

2. Etage, 4 Zimmer und Zubehör, per 1. Oktober zu vermiethen.

Baderstr. 19. Georg Voss.

Suche einen Herrn als

Mitbewohner.

Mausolf, Neust. Markt 18, II.

Aeltere Dame sucht eine Wohnung als

Mitbewohnerin

vom 1. Mai. Off. unt. **Z. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht 7¼ Uhr.

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 99
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Freitag, den 28. April 1899.

Joseph und sein Freund. 28

Roman von Bayard Taylor,
ehemals amerikanischer Gesandter in Berlin.

Nachdr. verb.

„Das sehe ich ein," sagte Joseph traurig. Dann murmelte er vor sich hin: „Wer weiß, welche Freunde es künftig besuchen werden! Wohlan, was zu ertragen ist, will ich ertragen, und dann — nach Philipps Thal. In Freiheit gesetzlos, ist besser, als gesetzlos und in Fesseln."

Lucie fürchtete, daß er phantasiere Er richtete sich zu seiner vollen Höhe auf, holte tief Atem und rief:

„In solchen Fällen ist Bewegung ein Beruhigungsmittel, nicht wahr? Dennis ist zur Mühle gegangen, ich werde das andere Pferd vom Felde holen und Sie nach Haus fahren. Oder halt! Wollen Sie nicht lieber auf ein paar Tage zu Philipp Held? Seine Schwester hat Sie doch eingeladen, zu ihm zu kommen."

„Nein, nein!" sagte Lucie. „Gehen Sie nicht!" Ich werde auf Dennis warten."

„Keiner darf vermuten, welche Szene sich hier zugetragen, wenn Julia selbst mich nicht zwingt, sie bekannt zu machen, und das wird sie schwerlich thun. Es ist deshalb besser, daß ich Sie abhole. Es wird mich auch in eine bessere Stimmung versetzen. Gehen Sie ruhig auf Ihr Zimmer, und treffen Sie Ihre Vorbereitungen. Ich werde Julia aufsuchen, und wenn sie sich beruhigt hat, so wird sie weiter kenie Szene machen. Sie ist schlau, wenn sie ruhig ist."

Joseph suchte sofort das Schlafzimmer seiner Frau auf, da Lucie fort wollte. Als er die Thür öffnete, fuhr Julia, die sich über eine aufgezogene Schublade ihres Schreibtisches beugte, mit einem leisen Schrei des Schreckens empor. Sie schob die Lade hastig zu und begann ihr Haar vor dem Spiegel zu ordnen. Ihr Gesicht war gerötet, aber der Ausdruck desselben war verdrossen und herausfordernd.

„Julia," sagte er so kühl wie möglich, „ich werde Lucie nach Haus bringen. Du begreifst natürlich, daß sie keine Stunde länger hier bleiben kann. Du hast gehört, was ich zu Dir sagte und weißt genau, wie Du es zu verstehen hast. Ich erwarte nun, daß Du um Deinetwillen so gut als um ihret- und meinetwillen Dich beim Abschied in einer Weise gegen sie benimmst, die den Dienstboten keinen Anlaß zu irgend welchem Klatsch geben kann.

„Und wenn ich Dir nun nicht gehorchen will?"

„Ich befehle nicht. Ich schlage einen Ausweg vor, den Du selbst vernünftig nennen mußt. Du bist ja verteufelt schlau, wie Dein Vater an unserem Hochzeitstage sagte."

Joseph biß sich auf die Lippen. Er fühlte, daß er ihr diesen Stich hätte ersparen können. Aber er war so wenig daran gewöhnt zu siegen, daß er nicht ahnte, wie gründlich er das Feld behauptet hatte.

„Papa liebte mich nichtsdestoweniger," sagte sie und brach in Thränen aus.

Ihre Erschütterung schien aufrichtig zu sein, allein er mißtraute ihr.

„Was soll ich thun?" schluchzte sie. „Ich werde es versuchen. Ich glaubte Dein Weib zu sein, aber ich bin nicht mehr als Deine Sklavin."

Wieder schlich das thörichte Mitleid in Josephs Herz, obgleich er die Zähne knirschte und die Fäuste ballte, um sich dagegen zu wehren.

„Ich hole das Pferd," sagte er in freundlicherem Ton. „Wenn ich heute Nachmittag von der Fahrt heimkehre, so werde ich Dich hoffentlich bereit finden, unsere Lage ruhig zu besprechen. Wir haben uns vor dem heutigen Tage nicht gut gekannt und müssen einen neuen Lebensplan entwerfen."

Es war eine Erlösung, durch die stillen, sonnigen Felder zu schreiten, und Joseph hatte gelernt, eine kleine Erleichterung als Ersatz für das Glück anzunehmen. Das Bewußtsein, eine unvermeidliche Krisis überstanden zu haben, gab ihm zum ersten Male seit Monden eine Befreiung. Noch stand ihm eine traurige, schmerzvolle Aufgabe bevor, und er wußte kaum, wieso er heiter sein konnte; allein sein klares frisches Blut geriet wieder in sanftere Wallung, und eine sehnsuchtsvolle, lebensfreudige Thatkraft hob die Last von seinem Herzen.

Die lockende Vision von Josephs Thal, die von Zeit zu Zeit vor ihm aufgetaucht war, verschwand. Seine zornige Aufregung von vorhin erschien ihm wie ein Fiebertraum, und er erfreute sich an dem Beginn seiner geistigen Genesung. Wenn er nur Julias thatsächliche Beeinflussung seines Lebens aufheben konnte, so würde er seine übrigen Pflichten geduldig auszuüben sich gewöhnen.

Er war noch jung — und wie viel Kraft und Kenntnisse hatte er sich in einem einzigen Jahre — durch schmerzlichen Kampf allerdings — zu eigen gemacht. Würde er zu jener knabenhaften Unkenntnis der Welt zurückkehren wollen, wenn er dies Jahr aus seinem Leben streichen könnte? Er war dessen nicht sicher.

Unter solchen Gedanken fing er das folgsame Pferd ein, führte es nach dem Stall und spannte es an den leichten Wagen, den Julia gewöhnlich benutzte. Seine Unruhe über ihr wahrscheinliches Benehmen beim Abschied kehrte zurück, als er das Haus betrat. Die beiden Mägde waren in der Halle mit Fegen und Scheuern beschäftigt, und konnten sich als recht lästige Zeugen erweisen. Die Arbeiter waren heute abwesend — zum Glück, dachte er dabei.

Lucie Henderson saß reisefertig im Speisezimmer.

„Ich werde doch auf ein paar Tage zu Madeleine Held gehen," sagte sie. „Ich versprach ihr halb und halb, sie bei meiner Rückkehr zu besuchen."

„Wo ist Julia?"

„In ihrem Schlafzimmer. Ich habe sie nicht gesehen. Ich habe an die Thür geklopft, aber sie antwortete mir nicht."

Josephs Unruhe kehrte zurück.

„Ich will selbst hineingehen," sagte er streng; „sie vergißt, was sie einem Gast schuldig ist."

„Nein, ich gehe lieber selbst," bat Lucie dringlich und erhob sich hastig. „Vielleicht hat sie mich nicht gehört."

Sie folgte ihm in die Halle. Kaum hatte er seinen Fuß auf die erste Stufe gesetzt, als die Schlafzimmerthür oben plötzlich aufgerissen wurde, und Julia mit einem Schrei der Todesangst auf den Treppenabsatz herunterschwankte. Ihr Gesicht war aschfarben, und die dunkelblauen Ringe um ihre eingesunkenen Augen ließen dieselben fast wie die Augenhöhlen eines Totenschädels erscheinen. Sie lehnte sich an das Geländer und atmete kurz und schwer.

Joseph sprang die Stufen herauf, als er sich ihr aber näherte, streckte sie ihre rechte Hand aus, stieß ihn mit aller Kraft vor die Brust und rief:

„Geh fort! Du hast mich getötet!"

Im nächsten Augenblick fiel sie besinnungslos zu Boden.

Joseph kniete nieder und versuchte es, sie aufzurichten.

„Großer Gott! Sie ist tot!" rief er aus.

„Nein," sagte Lucie, die Julias Puls erfaßt hatte, „es ist nur eine Ohnmacht. Bringen Sie Wasser, Susanne."

Das erschreckte Mädchen, das bei dem Schrei herzugelaufen war, stürzte die Treppe hinunter.

„Aber sie muß krank, sehr krank sein," fuhr Lucie fort. „Das ist keine gewöhnliche Ohnmacht. Vielleicht hat ihr die heftige Aufregung eine innere Verletzung zugezogen. Sie müssen schleunigst nach einem Arzt schicken."

„Und Dennis ist nicht hier. Ich darf sie nicht verlassen, — was soll ich thun?"

„Gehen Sie selbst und zwar sofort. Der Wagen ist bereit. Ich werde bleiben und für Alles Sorge tragen in Ihrer Abwesenheit."

Joseph zögerte, bis Julia nach der Einwirkung von Luft und Wasser wieder zum Bewußtsein kam. Dann folgte er Luciens Blick, — die Mägde waren zugegen und sie wagte nicht zu sprechen — der ihn bat, zu gehen, bevor Julia ihn wiedererkenne.

Er schonte das Pferd nicht, aber der hügelige Weg spottete seiner Ungeduld. Es waren zwei bis drei Meilen bis zum nächsten Arzt, und als Joseph ängstlich und atemlos ankam, erfuhr er, daß der Herr zu einem anderen Patienten gerufen worden war. Nun mußte Joseph einen Teil seines vorigen Weges zurücklegen und dann eine entgegengesetzte Richtung einschlagen, um einen zweiten Arzt aufzusuchen. Diesmal war er glücklicher. Der Arzt hatte sich eben zu Tische gesetzt und bestand darauf, sein Mahl zu vollenden. Er versicherte, daß nach Josephs Angaben nur ein Nervenanfall vorläge, eine gelinde Form histerischen Leidens. Trotzdem er seiner eigenen Verdauungslehre durch ein eiliges Verschlingen der Speisen zuwiderhandelte, schienen sich die Minuten endlos auszudehnen. Dann mußte sein Pferd an seine Chaise gespannt werden, und währenddessen bereitete er kleine Dosen Baldrian, Belladonna und andere Linderungsmittel vor, deren er zu bedürfen glaubte

Mitterweile hatte Lucie mit den Mägden Julia in ihr Bett gebracht und alle häuslichen Belebungsmittel angewandt, deren sie habhaft werden konnte, aber ohne eine ermutigende Wirkung zu erzielen. Julia schien ihr Bewußtsein erlangt zu haben, aber sie schüttelte den Kopf, wenn man zu ihr sprach, und Lucie glaubte sogar, daß sie ihn wegwenden wollte. Sie lehnte den Thee und alles Uebrige ab und trank nur Wasser in langen, gierigen Zügen.

Nach einer kleinen Weile fuhr sie, mit den Händen greifend und unzusammenhängende Schreie ausstoßend, auf und sank dann langsam in ihre Ohnmacht zurück.

Die zweite Dauer der Bewußtlosigkeit war länger und schwieriger zu besiegen. Lucie fing an ernstlich besorgt zu werden, als einige Stunde vergingen, und Joseph nicht wieder kam. Dennis wurde ihm eilends nachgeschickt und trug zugleich einen hastig geschriebenen Bleistiftszettel zu Madeleine Held. Als Lucie nun fand, daß sie nichts weiter thun könne, setzte sie sich an das Fenster, spähte auf den Weg hinaus und zählte Sekunde um Sekunde, wie der Pendel der Uhr sie vortickte.

Endlich kam ein Pferdekopf über der Hecke zum Vorschein, dann das Ende eines Wagens und schließlich Joseph! Die Chaise des Arztes blieb nur wenig zurück. Lucie eilte hinunter und traf Joseph an der Pforte.

„Nicht besser — schlimmer, fürchte ich," sagte sie, seinen Blick beantwortend.

„Doktor Hartmann," erwiderte er, „Vorfall war nicht zu Hause, — hält es für einen Nervenanfall In diesem Falle kann das Leiden bald gehoben werden."

„Hoffentlich, aber es scheint Gefahr vorhanden."

Der Doktor kam jetzt herzu und schüttelte den Kopf, als er Luciens Bericht hörte.

„Das ist kein gewöhnlicher Fall," bemerkte er; „lassen Sie mich sogleich zu ihr."

Als sie das Zimmer betraten, öffnete Julia langsam die Augen, heftete sie auf Joseph und hob ihre Hand langsam zum Kopfe empor.

„Was ist mit mir vorgefallen?" flüsterte sie kaum hörbar.

„Du warst in Ohnmacht gefallen," sagte er, „und ich habe den Doktor geholt. Das ist Dr. Hartmann; Du kennst ihn nicht, aber er wird Dir helfen. Sage ihm, was Dir fehlt, Julia!"

„Kalt!" sagte sie, „mir ist kalt! Und ich sinke immer tiefer. Wird er mich aufheben?"

Der Arzt stellte eine genaue Prüfung an, schien aber, je mehr er vorschritt, nur um so verwirrter zu werden. Er verordnete ein leichtes Reizmittel und zog sich dann vom Bett zurück. Lucie und die Magd verließen auf sein Geheiß das Zimmer, um Umschläge zu machen.

„Hier ist etwas Ungewöhnliches vorgefallen," flüsterte er, Joseph bei Seite ziehend. „Sie ist seit dem ersten Anfall sehr heruntergekommen. Die Lebenskraft ist sehr schwach. Sie wird von irgend einem feindlichen Element angegriffen und kann nicht mehr lange widerstehen, wenn wir diesen Feind nicht entdecken. Ich will mein Mögliches thun, sie zu retten, aber noch weiß ich nicht wie."

Ein Geräusch vom Bett her unterbrach ihn. Julia versuchte vergeblich, sich aufzurichten; ihre Augen waren weit aufgerissen und funkelten.

„Nein, nein!" rang es sich von ihren Lippen. „Ich will nicht sterben! Ich hörte Alles. Joseph, ich will — anders werden — aber — dazu — muß ich leben!"

Dann wurden ihre Laute schwach und undeutlich, und sie fiel wieder in ihre Bewußtlosigkeit zurück. Der Arzt untersuchte sie nochmals mit ernstem, unruhigem Gesicht.

„Zu dem, was ich jetzt vornehme," sagte er, „braucht sie nicht bei Bewußtsein zu sein. Ich will diese Ohnmacht nicht sofort unterbrechen; das könnte den Kampf nur verlängern. Was hat man ihr nur gegeben?"

Er nahm eine Flasche nach der andern von der Hausapotheke, die auf dem Schreibtisch stand, prüfend in die Hand. Zuletzt fand er ein leeres Glas hinter den einen Spiegelpfeiler geschoben. Er sah hinein, hielt es gegen das Licht und wollte es eben wieder niederstellen, als er auf dem Boden einen wolligen Schaum zu bemerken glaubte, wie von einem zarten Niederschlag. Er schritt zum Fenster und sah, daß er sich nicht geirrt hatte. Er strich etwas von dem leichten Schaum auf seinen Zeigefinger, leckte daran und flüsterte, indem er schnell zu Joseph trat:

„Sie ist vergiftet!"

„Unmöglich!" rief Joseph, „sie kann nicht so wahnsinnig gewesen sein!"

„Es ist, wie ich Ihnen sage! Diese Form der Arsenikwirkung ist sehr ungewöhnlich, und ich vermutete sie nicht; aber jetzt entsinne ich mich, daß sie in den Büchern verzeichnet steht. Wiederholte Ohnmachten, gänzliche nervöse Hinfälligkeit, Ermangelung des gewöhnlichen Brennens und Erbrechens und Zeichen schneller Auflösung; es stimmt genau. Wenn ich Eisenoxdhydrat hier hätte, so wäre noch eine Möglichkeit vorhanden, aber ich fürchte sehr —"

„Thun Sie Ihr Möglichstes!" unterbrach ihn Joseph. „Sie muß wahnsinnig sein! Sagen Sie mir nicht, daß Sie keine Gegenmittel haben!"

„Wir müssen ein Brechmittel versuchen, obwohl es jetzt sehr gefährlich sein wird. Dann Oel, Weißei, —" und der Doktor eilte in die Küche hinunter.

Joseph schritt händeringend im Zimmer auf und ab. Hier war etwas über alle Einbildungskraft hinaus Entsetzliches geschehen. Sein einziger Gedanke war, das Leben zu retten, welches sie sich wahrscheinlich in der Raserei der Leidenschaft hatte nehmen wollen. Sie durfte jetzt nicht sterben. Und doch schien sie schon am Rande jenes öden Abgrundes zu schweben, aus dem sie hervorzuziehen kaum noch möglich war. Was konnte geschehen? Menschliche Wissenschaft vermochte hier Nichts auszurichten, und würde Gott, der es zuließ, ihn durch sie heimzusuchen, jetzt sein Gebet erhören, diese Heimsuchung fortdauern zu lassen? Aber das Wort „Heimsuchung" dachte sein Geist nicht aus; das einzige Wort, nach dem er mit Bewußtsein rang, war Leben! Leben!

Er trat an das Bett und starrte auf ihre fahle Haut, ihre eingesunkenen Züge. Sie sah schon aus wie eine Tote. Dann fiel er auf das Knie und versuchte zu beten, wenn das Zusammenraffen seiner verwirrten Empfindungen in eine einzige flehende Anrufung Gebet zu nennen war. Jetzt hörte er einen leisen Seufzer. Julia bewegte sich schwach, offenbar kehrte die Besinnung zurück

Sie sah ihn mit halboffenen Augen an, bemüht, sich auf etwas zu besinnen, was ihrem Gedächtnis zu entschlüpfen schien. Dann sagte sie in schwächsten, abgebrochenen Flüstertönen:

„Ich liebte Dich — ich liebte — und liebe — Dich — noch! Aber — Du — Du hassest mich!" Schärfer wie ein Dolch schnitten diese Worte in Josephs Herz. Er schluchzte unter Thränen: „Ich wußte nicht, was ich sagte. Verzeihe mir, Julia! Vergieb mir, nicht weil ich danach verlange, sondern aus freiem Herzen und ich will Dich segnen!"

Sie sprach nicht, aber ihr Blick wurde sanfter, und ein schattenhaftes Lächeln umschwebte ihre Lippen. Diesmal war es keine Maske, sie war heilig wahr und offen, Joseph neigte sich über sie und küßte sie.

„O, Julia!" sagte er. „Warum hast Du mir das gethan? Warum hast Du nicht gewartet, bis ich mit Dir sprechen konnte? Glaubtest Du, mir eine Bürde abzunehmen?"

Ihre Lippen bewegten sich, aber kein Wort wurde laut. Er erhob ihren Kopf, stützte ihn und legte sein Ohr an ihren Mund. Es klang wie der Traum einer Stimme:

„Ich — wollte — ja nicht —"

Hier endete jeder Laut. Der Doktor und Lucie traten ein.

„Zuerst das Brechmittel," sagte der Doktor.

„Still, um Gottes Willen!" rief Joseph, noch mit dem Ohr an Julias Lippen.

Der Dokter trat leise näher und betrachtete sie. Darauf setzte er sich neben Joseph auf das Bett und legte seine Hand auf ihr Herz Einige Minuten herrschte die tiefste Stille im Zimmer.

Dann entfernte der Doktor seine Hand, nahm Julias Kopf aus Josephs Armen und legte ihn auf das Kissen.

Sie war tot.

(Fortsetzung folgt.)

4. Klasse 200. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 26. April 1899. — 5. Tag Vormittag.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

4. Klasse 200. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 26. April 1899. — 5. Tag Nachmittag.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Für Börsen u. Handelsberichte rc. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.